

Nachschrift.

Alle Rechte vorbehalten.  
Manuskript.

Okkulte Physiologie.

Dr. Rudolph Steiner.

Vortragszyklus

Tag. d. 20. März 1911.

1ster Vortrag.

# Okkulte Physiologie

## 1ster Vortrag.

Prag. 20. 3. 1911.

In diesem Vortragszyklus, welcher auf Veranlassung unserer Prager Freunde gehalten wird, soll ein Thema behandelt werden, welches dem Menschen ungeheuer nahe liegt, nämlich das Thema von dem genaueren Wesen des Menschen selber, was sich bezieht auf das menschl. Leben selber.

Wenn dieses Thema auch auf der einen Seite dem Menschen so nahe liegt, weil es ihn ja selbst betrifft, so darf man doch sagen, dass es auf der anderen Seite ein sehr schwer zugängliches Thema ist.

Dem schon wenn man bedenkt die durch alle Zeiten klingende Forderung: "Erkenne dich selbst". Schon der Blick auf diese Forderung zeigt uns, da er eben durch alle Zeiten geht, dass Selbsterkenntnis im Grunde genommen dem Menschen recht schwierig ist. Das bezieht sich nicht

nur auf die individuelle Selbsterkenntnis,  
sondern vor allem auch auf die Erkenntnis  
der ganzen menschl. Wesenheit.

Und weil, wie wir aus dieser ewigen Forde-  
rung "Erkenne dich Selbst" erkennen, wie der  
Mensch sich selbst, seiner Wesenheit nach so  
sehr fern steht, so weite Wege hat sich Selbst  
zu verstehen, deshalb wird auch in gewisser  
Beziehung dasjenige, was Gegenstand der  
folgenden Betrachtungen bilden wird, etwas  
Schuliegendes sein, etwas, wozu sehr Verschie-  
denes notwendig ist.

Und nicht ohne Grund ging ich Selbst erst  
nach langer Zeit in Überlegung daran, auch  
einmal über dieses Thema zu sprechen.

Denn es ist ein Thema, dem gegenüber — soll  
man zu einer wahren Betrachtung kommen —  
etwas unbedingt notwendig ist, was einer  
gewöhnlichen wissenschaftlichen Betrachtung  
gegenüber so oft außer Acht gelassen wird.

Notwendig ist, dass man für die Wesenheit  
des Menschen — wohlgemerkt nicht für die  
Wesenheit des einzelnen Menschen, nament-  
lich, wenn wir es selbst sind, aber für das

Wesen des Menschen im Allgemeinen — dass  
man vor diesem Wesen des Menschen Ehr-  
fürcht habe.

Und es muss als eine Grundbedingung für  
unsere folgenden Betrachtungen angesehen  
werden, dass man Ehrfürcht habe vor demjenigen,  
was im wahren Sinne des Wortes menschliche  
Wesenheit bedeutet.

Wie kann man denn nun davor wahrhafte  
Ehrfürcht haben? Auf keine andere Art,  
als dass man zunächst davon absicht als  
was dieser Mensch uns im Alltage erscheint,  
in dass man sich aufschwingen kann zu  
der Anschauung, dass dieser Mensch in seiner  
Gesamtentwicklung nicht in seiner Selbst  
Willen da ist.

Er ist da zur Offenbarung des Geistes  
der ganzen Welt, des Göttlich Geistigen,  
er ist eine Offenbarung der Welten-  
Gottheit!

Und wenn der Mensch davon spricht, dass  
er nach Selbsterkenntnis trachte, dass er  
danach trachte immer vollkommener zu werden,  
so soll das in dem eben charakterisierten

Sinn nicht daraus entspringen, dass man  
bloss aus Neugierde, oder meinetwegen Wiss-  
begierde Versuche zu erkennen was der Mensch  
ist, sondern dass man <sup>an</sup> Pflicht empfindet  
diese Offenbarungen des Weltengeistes durch  
den Menschen inner Vollkommenheit zu gestalten.

Man kann diesen Sinn damit  
verbinden, wenn man die Worte sprechen hört:  
Unwissend bleiben bedeutet eine Versündi-  
gung gegen die menschl. Bestimmung."

Und wenn wir nicht wollen erkennen  
werden, (wenn wir nicht inner - was wir wie-  
mals vergessen dürften - eine Offenbarung  
des Weltengeistes sein wollen), dann lehnen  
wir ab eine solche Offenbarung zu sein,  
dann stellen wir nicht dar eine Offenbarung  
des Weltengeistes, sondern eine Karikatur,  
ein Gerbild desselben.

Es ist unsere Pflicht zu streben, um inner  
mehr ein Bild des Weltengeistes zu werden.

Erst wenn wir an diese Worte einen Sinn  
binden können, ein Gefühl heften können,  
wenn uns bedeutungsvoll wird wenn wir  
sagen: Wir müssen erkennen, es ist unsere

Pflicht, erst dann können wir das Gefühl  
von Ehrfurcht gegenüber der Wesenheit des  
Menschen so recht empfinden. Und für den-  
jenigen, der im okkulten Sinne das Wesen des Menschen  
betrachten will, für den ist die Durchdringung mit  
Ehrfurcht vor der menschl. Natur eine unbedingte  
Notwendigkeit, schon deshalb, weil diese Ehrfurcht  
einzig geeignet ist unseren geistigen Augen, unse-  
ren ganzen Schauern in geistiger Beziehung die  
Kraft zu verleihen, uns eindringen zu lassen  
in die geistigen Untergründe der Menschennatur.

Und wer als Lehrer, als Geistesforscher nicht  
im höchsten Grade Ehrfurcht haben könnte vor  
der Menschennatur, wer sich nicht durchdringen  
kann bis in die innersten Tiefen seiner Seele  
mit Ehrfurcht vor dem Abbild des Geistes, dessen  
Auge bleibt verschlossen für alles, was sich auf  
die eigentliche tiefere Wesenheit des Menschen be-  
zieht.

Es mag viele Heilscher geben, die dieses oder jenes  
Schauen können, - Wenn ihnen die Ehrfurcht  
fehlt, dann fehlt ihnen aber auch das Vermögen  
in die Tiefen der Menschennatur zu schauen,  
u sie werden nichts Richtiges zu sagen wissen

über die Menschenwesenheit.

Im äusseren Sinne nennt man ja die Lehre vom äusseren Wesen des Menschen Physiologie.

Sie soll hier nicht so betrachtet werden, sondern so, wie sie sich dem geistigen Auge darbietet, so dass wir von der äusseren Gestaltung des Menschen, von den Lebensregeln seiner Organe inner hinflickten werden auf die geistig über-sinnlichen Grundlagen der Organe, der Lebensformen u. Lebensprozesse.

Es wird nötig sein, dass in einer gewissen Weise Hindertungen gemacht werden auf Dinge, die dem mehr, oder weniger Ausserstehen-den recht unwahrscheinlich klingen werden, u. es muss hingefprochen werden, dass dieser Vortragszyklus noch mehr, als manche andere ein Ganzes bildet, u. dass aus einzelnen Vorträ-gen, insbesondere aus den Anfangsvorträgen, dasjenige, was eigentlich zum Ausdruck gebracht werden soll, nicht beurteilt werden kann.

Erst wenn man die Schlussvorträge gehört haben wird, wird man sich ein Urteil bilden können.

So dass in etwas anderer Weise in dieser

erkulten Physiologie verhandelt werden muss, als in der äusseren. Die Anfangsgründe werden sich erst wieder bestätigen durch dasjenige, was uns zuletzt entgegentreten wird.

Wir werden gewissermassen eine Kreislinie zu durchlaufen haben, wo wir am Schluss wieder antreffen werden dasjenige, wovon wir ausgegangen sind.

Betrachtung also des Menschen wird es sein, was hier dargeboten werden soll.

Zunächst tritt uns ja der Mensch entgegen für die äusseren Sinne, seiner äusseren Form nach, u. wir wissen ja, dass zu demjenigen, was zunächst die rein äusserliche Laienbetrachtung über den Menschen wissen kann, auch schon sehr vieles kommt, was die Wissenschaft hinzü erforscht hat, so dass sich das, was wir in äußerlicher Weise aus der äusseren Erfahrung über den Menschen wissen können, notwendigerweise gut setzen stellen muss aus dem, was schon der Laie zu beobachten in der Lage ist, u. aus dem, was die Wissenschaft erforscht hat, die durch bewunderungswürdige Instrumente zu ihnen

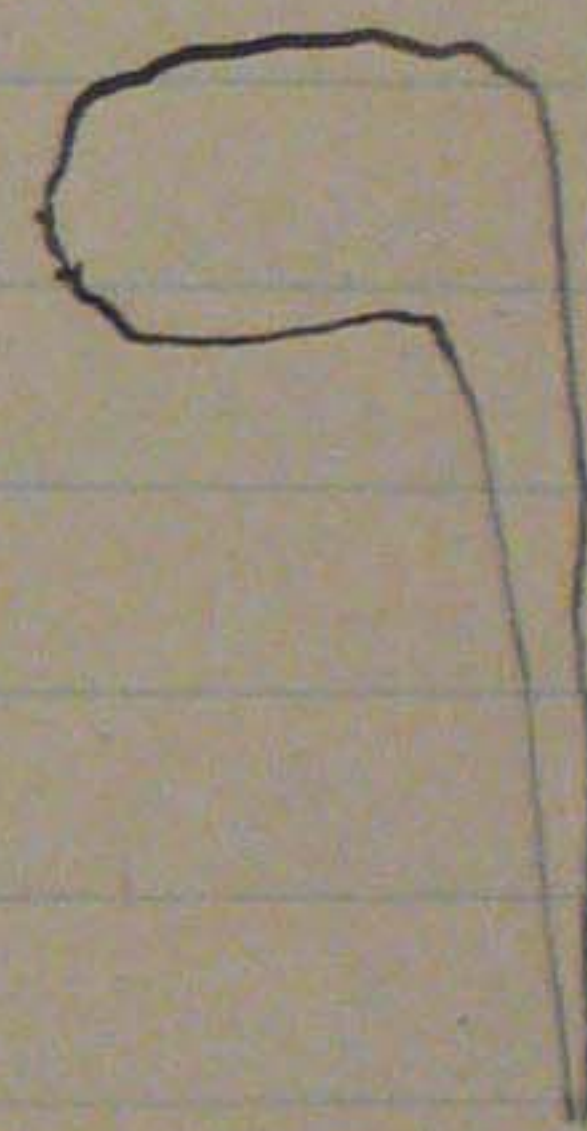
Resultaten über die Leiblichkeit des Menschen gekommen ist.

Wenn man zunächst für den äußerlichen Menschen das hinauswägt, was man als Laie sagen kann, was man vielleicht aus irgend welchem populären Beschreibungen kennen gelernt hat, so wird es wohl nicht unverständlich sein, wenn gleich darauf aufmerksam gemacht wird, dass schon die äußere Gestalt des Menschen im Grunde genommen aus einer Zweikeit besteht. Und für denjenigen, der in die Tiefen der Menschennatur dringen will, ist es durchaus notwendig sich bewusst zu werden, dass der äußere Mensch im Grunde eine Zweikeit darstellt.

Das Eine ist alles dasjenige, was sich als eingeschlossen erweist in Organe, die den größtmöglichen Schutz gegen die Außenwelt gewähren. Das ist alles dasjenige, was wir zählen können in das Bereich des Gehirns und des Rückenmarks. Wenn wir uns besinnen, so werden wir finden, dass alles, was in dieser Beziehung für menschl. Natur gehört,

umschlossen ist von sicheren, Schutz gewährenden Knochengebilden, und dass wenn wir ganz schematisch uns vor Augen führen dasjenige, was zu diesen beiden gehört, wir es etwa so zeichnen können.

Wir zeichnen uns schematisch den Wirbelsäulenkanal mit dem darüber gelagerten Schädel. Eingeschlossen innerhalb des Kanals der übereinanderliegenden Wirbelknochen und durch den Schädel ist dasjenige, was in das Bereich des Gehirns und Rückenmarks gehört. Man kann den Menschen nicht betrachten, ohne dass man sich bewusst wird, dass alles, was in dieses Bereich gehört, im Grunde genommen merkwürdiger Weise eine in sich geschlossene Ganzheit bildet, und dass alles von dem Hals, dem Rumpf und den Gliedmaßen des Menschen in Verbindung steht mit dem Gehirn und Rückenmark durch faden- oder bandförmige Gebilde, welche erst durchbrechen



müssen die Schutzhülle, u die eine Verbindung herstellen zwischen dem äußeren Leibe des Menschen u demjenigen, was so geschützt ist durch die Knochengebilde des Schädels u der Rückenwirbel. So dass wir sagen können, es erweist sich alles dasjenige, was am Menschen ist, als eine Zweierheit.

Das eine liegt innerhalb der charakterisierten Schutzhülle, das andere äußerlich derselben.

Nun müssen wir zunächst einen ganz oberflächlichen Blick werfen auf das, was innerhalb jenes Knochengebildes liegt. Da können wir wiederum sozusagen leicht unterscheiden eine Zweierheit.

Einmal jene große Masse, die in die Schädelknochen eingebettet ist als Gehirn, u den anderen Teil, der wie ein Strick oder Strang daran hängt u in organischer Verbindung mit dem Gehirn sich, wie ein fadenförmiger Auswuchs desselben in den Rückenmarkskanal hinein erstreckt.

Wenn wir diese beiden Gebilde von einander unterscheiden, dann müssen wir schon auf etwas aufmerksam machen, auf das die äußere Wissenschaft nicht aufmerksam zu machen braucht, auf das

aber die okkulte Wissenschaft, die in die Tiefen des Wesens der Dinge eindringen hat, wohl aufmerksam machen muss. Darauf nämlich, dass alles dasjenige, was wir auf dem Boden einer Betrachtung über den Menschen pflegen sich zunächst Nur auf den Menschen bezieht.

Dem in dem Augenblick, wo man in die tieferen Gründe der einzelnen Organe eindringt, wird man nämlich gewahr, dass ein menschl. Organ eine ganz andere Aufgabe haben kann, eine viel tiefere Bedeutung haben kann, als ein ähnliches Organ in der tierischen Welt.

Oder genauer gesprochen: derjenige, der in der äußeren Wissenschaft die Dinge betrachtet, wird sagen: „Das, was du uns hier gesagt hast, kann man auch beziehen auf die Tiere.“

Aber derjenige, der tiefer hineinschaut, muss antworten: Was über die Bedeutung u das Wesen der Organe des Menschen gesagt wird, das kann nicht gesagt werden für die Tiere.

Die okkulte Betrachtung hat die Aufgabe das Tier wiederum für sich zu betrachten u dann vielleicht nachzusehen, ob z. B. dasselbe, was wir in der Lage sind vom Menschen

in Bezug auf Rückgrat u Gehirn zu sagen, ob das auch von den Tieren gilt.

Wenn auch Tiere Rückgrat u Gehirn haben, so beweist das noch nicht, dass diese Organe für Mensch u Tier dieselbe Aufgabe haben.

So wie man ein Messer in der Hand haben kann, um, meinetwillen ein Kalb zu tranchieren, aber auch um zu radieren, da hat man es in beiden Fällen mit einem Messer zu tun, u es wird derjenige, der nur Rücksicht nimmt auf die Form des Messers, glauben, dass es sich Beide Male um dasselbe handelt.

Das ist aber nicht wahr. Das Gehirn des Menschen mit dem Gehirn des Tiers zu vergleichen ist etwas, was so zu sagen gang u gäbe geworden ist in der äußeren Wissenschaft, was zu gewissen Ungenauigkeiten geführt hat, u was nur korrigiert werden kann, wenn die Wissenschaft sich wird begnügen einzugehen auf dasjenige, was aus der übersinnlichen Charakteristik der Wesenheit des Menschen gesagt werden kann.

Wir sehen also, denkend betrachtet, Gehirn auf der einen Seite, Rückenmark auf der anderen, u wir sehen leicht, es hat eine

gewisse Wahrheit, worauf denkende Naturbetrachter schon seit mehr als 100 Jahren aufmerksam machen, es hat eine gewisse Wichtigkeit zu sagen, dass das Gehirn aussieht, wie ein ungebildetes Rückenmark.

Das wird noch leichter begreiflich, wenn man sich erinnert, dass Goethe, Oken u andere den Blick vor allem darauf gerichtet haben, dass die Schädelknochen gewisse Formähnlichkeit haben mit den Wirbelknochen. Und es war Goethe — der aufmerksam betrachtet hat die Formähnlichkeit dieser Organe — sehr früh aufgefallen, dass, wenn man sich umgestaltet denkt, verflacht u aufgetrieben den Wirbelknochen, dass man durch eine solche Umgestaltung begrifflich den Schädelknochen erhält. Gleichsam dadurch, dass man einen Wirbelknochen nach verschiedenen Seiten aufbläst, so dass er flach wird in seiner Ausdehnung, so wie es nach u nach die Form des Schädelknochens erhalten.

Man kann also die Schädelknochen in ganz anderer Beziehung umgewandelte Wirbelknochen nennen. Gerade so aber, wie man die

Knochen, die das Gehirn umschließen, als umgewandelte Wirbelknochen ansehen kann, gerade so kann man sich die Masse des Rückenmarkes gleichsam aufgetriebener denken, differenziert, komplizierter gemacht, u. bekommt so durch Umwandlung das Gehirn, so etwa, wie wenn man sich denken wollte, dass herauswächst aus einer Pflanze die Blüthe aus den grünen Blättern.

So darf man sich denken, dass durch Umgestaltung eines Rückenmarkes das ganze Gehirn gebildet werde, dass unser Gehirn ein differenzirtes Rückenmark sei.

Schauen wir uns nun von diesem Gesichtspunkte aus die beiden Organe an, welches dieser Organe ist das als das jüngere zu betrachten? Das ist die Frage, die wir uns vorlegen müssen. Ist dasjenige Organ jünger, welches die ungebildete Form zeigt oder dasjenige, welches die ursprüngliche Form zeigt?

Wir müssen uns denken, dass das Rückenmark steht auf einer ersten Stufe seiner Entwicklung, das Gehirn steht auf einer zweiten

Stufe. Es hat aber doch die Stufe des Rückenmarkes durchgemacht, ist also als das ältere Organ zu betrachten. Mit anderen Worten, wenn wir diese neue Freiheit ins Auge fassen, so können wir sagen: es müssen alle Kräfte, die zur Gehirnbildung führen, ältere Kräfte im Menschen sein, denn sie müssen erst die Anlage zu einem Rückenmark gebildet haben.

Und gleichsam ein zweiter Ansatz muss gemacht worden sein in unserem jetzigen Rückenmark, das noch nicht so weit vorgeschritten ist, das noch steht auf der Stufe des Rückenmarkes.

Wir haben also in unserem Rückgratmarken-System ein Rückgrat erster Ordnung, in unserem Gehirn ein Rückgrat zweiter Ordnung zu sehen, ein Rückgrat, das einmal ein solches war. Damit haben wir hingewiesen auf dasjenige, was notwendig zu betrachten ist, wenn wir diese Organe Sachgemäß ins Auge fassen wollen.

Es kommt aber noch etwas anderes in Betracht, etwas, was uns erst auf dem

Wege des Okkultismus wie<sup>de</sup>um so recht entgegentreten kann.

Man kann nämlich die Frage aufwerfen: Wenn stattfindet eine Umbildung einer Organanlage erster Stufe zu einer zweiten Stufe, ist dann diese Umbildung in der Gesamtentwicklung eine fortschrittliche oder eine rückschrittliche? Kann eine solche Umbildung zu höherer Stufe auch wirklich zu einer höheren Stufe führen, oder kann sie das Organ zum Degenerieren, zum allmählichen Absterben bringen?

Betrachten wir ein Organ, wie unser Rückenmark, so erscheint es uns heute als ein junges Organ; wir können aber jetzt in zweifacher Weise über das Rückenmark denken, wir können uns denken, es habe in sich die Kraft auch einmal ein Gehirn zu werden, so zu werden, wie unser Hauptgehirn, oder aber es habe gar nicht die Anlage diese zweite Stufe zu erreichen, dann würde es in die Dekadenz gehen, würde bestimmt sein nicht zu der zweiten Stufe zu kommen. Wenn wir uns so denken, dass unser jetziges Gehirn einmal ein Rückenmark zu Grunde gelegen hat, so

hat das damalige Rückenmark zweifellos fortschreitend sich entwickelt. Fragen wir uns aber nach unserem jetzigen Rückenmark, dann sagt uns die okkulte Betrachtung — wir können heute nicht genau darauf eingehen — dass es in sich in der Tat nicht die Anlage einer fortschreitenden Entwicklung hat.

Auf seiner gegenwärtigen Stufe bereitet sich das Rückenmark seine Entwicklung abzuschließen. Der Mensch hat nicht zu glauben, dass er sein Rückenmark, wie es heute ist, einmal aufgepflöpft haben wird, wie das heutige Gehirn.

Aus der Vergleichung der Form dieses Organes, nämlich des Rückenmarks, beim Menschen u. bei den niederen Tieren, bei denen es uns zunächst entgegentritt, finden wir eine Bestätigung für das Soeben Gesagte.

Wir sehen bei der Schlange, wie, man möchte fast sagen, in gezähligen Ringen sich das Rückgrat aussetzt u. vom Rückenmark ausgefüllt ist.

Beim Menschen sehen wir nun, wie

sich dieses Rückenmark von oben nach unten immer mehr zusammenschliesst, immer undeutlicher eine Bildung zeigt, so dass es — wie schon eine äussere Betrachtung zeigt, — im Gegensatz zu dem Fische, ganz besonders z. B. zu der Schlange einen Abschluss giebt, einer Degeneration.

Das ist u zwar zunächst Vergleichsweise eine äussere Betrachtungsweise. Wenn wir das nun zusammenhalten, so werden wir sagen: Wir haben eingeschlossen in diesen Knochengebilde ein Rückenmark, das auf seiner gewissten Stufe seiner Entwicklung steht in dem zum Schädel erweiterten Wirbeln ein Gehirn in fortschreitender Bildung, u wir haben gleichsam einen Versuch noch einmal ein solches Gehirn zu bilden, aber einen Versuch, der zeigt, dass er nicht gelingen soll.

Sehen wir jetzt von dieser Betrachtung ab, u gehen wir zu dem über, was wir zunächst wieder aus äusseren laienhaften Betrachtungen kennen lernen können, nämlich, was für Aufgaben das Gehirn u Rückenmark haben.

Es ist ja jedem bekannt, dass das Werkzeug für die höheren Seelentätigkeiten das Gehirn ist. Dass diese höheren Seelentätigkeiten von dem Organ des Gehirnes dirigiert werden, u dass vom Rückenmark u der sich ausschliessenden Nerven dirigiert werden die mehr unbewussten Seelentätigkeiten, diejenigen, die zwischen einem äusseren Eindruck u einer Handlung liegen, die diesem äusseren Eindrucke folgt.

Letztere Seelentätigkeiten entziehen sich der menschlichen Ueberlegung.

Denken Sie einmal, wenn Sie einen Stich in die Hand bekommen, so zuckt diese Hand zurück. Da schiebt sich keine sehr grosse Ueberlegung ein. Diese Seelentätigkeiten werden in der That mit gewissem Recht in der äusseren Wissenschaft so angesehen, dass als ihr Werkzeug ihnen das Rückenmark zugeweiht ist; das sind alle diejenigen Seelentätigkeiten, die sich einer Ueberlegung entziehen.

Denken Sie sich nun einmal einen Künstler, der die äussere Natur betrachtet,

der seine Sinne anstrengt u unzählige Eindrücke sammelt.

Dann gehe lange Zeit vorüber, u nach dieser Zeit gehe er dazu über dasjenige, was da aus diesen äusseren Eindrücken nach langer Seelentätigkeit geworden ist, durch äussere Handlungen zu fixieren.

Da schiebt sich zwischen den äusseren Eindrücken u dem, was gemacht wird, eine erhebliche Seelentätigkeit ein.

Dasselbe ist bei jedem Wissenschaftler der Fall u bei jedem Menschen, der sich die Dinge, die er tut, überlegt, der nicht wild, wie ein Stier darauf losstürzt.

Überall da, wo sich Ueberlegung einschleibt, sprechen wir aber von dem Gehirn als Werkzeug der Seele. Und wenn wir noch tiefer eingehen, so werden wir uns fragen: Wie zeigt sich denn zunächst diese unsere Seelentätigkeit, für welche wir das Gehirn in Anspruch nehmen?

Wir gewahren sie zunächst in gewisser Art in unserem gewöhnlichen wachen Tagesleben.

Da haben wir zunächst, dass wir durch die Sinne die äusseren Eindrücke sammeln u sie verarbeiten im Gehirn durch vernünftige Ueberlegung.

Wir müssen uns vorstellen, dass die äusseren Eindrücke durch die Tore der Sinne in uns hinein wandern u gewisse Strömungen im Gehirn anregen, u dass wir dadurch „sehen“, im populären Sinne gesprochen.

Und wenn wir verfolgen wollten, was da geschieht, würden wir sehen — wenn wir das so ohne Weiteres könnten — wie das Gehirn in gewisser Weise in Tätigkeit versetzt wird durch den sich hineinschleichen- den Strom der äusseren Eindrücke u durch das, was dieser Strom durch die Ueberlegung wird.

Wir sehen dann, wie sich hinzugesellen zu alle dem, die eben besprochenen anderen. Weniger die Ueberlegung berücksichtigenden Folgen von Eindrücken, wie sie als Tat- handlungen zu Tage treten. Nun mischt sich aber hinein in das

menschl. Leben, wie es heute ist, zwischen  
das wache Tagesleben u. das bewußtlose  
Schlafesleben, das bildhafte Traumleben.

In einer merkwürdigen Weise mischt  
sich dieses Traumleben hinein u. es soll  
hier in keiner anderen Weise, als wie es  
der Laie merken kann, zunächst gesprochen  
werden von diesem Traumleben.

Wir sehen, dass dieses ganze Traumleben  
eine merkwürdige Ähnlichkeit hat von  
der einen Seite mit jener untergeordneten  
Seelentätigkeit, die wir an das Rückenmark  
anknüpfen.

Denn, wenn die Traumbilder auftreten,  
dann treten sie nicht auf als Vorstellungen,  
die aus Ueberlegung entspringen, wie dies  
eigentlich bei der Gehirntätigkeit der Fall  
ist, sondern sie treten auf, wie ein Hand-  
lung, die notwendig unmittelbar auf  
einen Eindruck folgt.

Beim Traumleben tritt mit unmittel-  
barer Notwendigkeit in unsere Seelen-  
horizont ein Bild auf, doch haben wir  
ebenso wenig, wie jenen notwendigen

Handlungen im wachen Tagesleben, (z. B.  
bei einer unwillkürlichen Handbewegung,  
wenn wir eine Fliege vorjagen von unserem  
Auge) einen Ueberlegungseinfluss auf  
dasjenige, wie sich die Traumbilder ge-  
stalten.

So dass wir sagen können, erblicken wir  
einen Menschen im wachen Tagesleben  
u. sehen ab von dem, was in ihm vorgeht,  
sondern betrachten die ganze Summe des-  
jenigen, was er ohne Nachdenken tut:  
Gesten u. Physiognomie-Ausdrücke, so  
haben wir eine Summe von Handlungen,  
die sich mit Notwendigkeit aus Seelen-  
handlungen in diesem Menschen hinein-  
gliedern.

Betrachten wir einen träumenden Menschen,  
so haben wir eine Summe von Bildern,  
die mit Notwendigkeit durch ihren Bild-  
= charakter hineinwirken in den Menschen.

Wie sich im wachen Tagesleben, die über-  
= legt vor sich gehenden Handlungen am  
Menschen vollziehen, so vollziehen sich im  
Menschen, innerhalb der Bilderwelt des

Träumes, chaotisch webende Träume-  
Vorstellungen.

Wenn wir nun hineinblicken in das Gehirn,  
u. dieses ansehen wollen, auch als ein Werkzeug  
des Traumbewusstseins, was müssten wir da tun?

Da müssten wir uns denken, dass in diesem  
Gehirn etwas darinnen ist, in irgend einer Weise,  
was sich ähnlich anmischt wie unser Rücken-  
mark, das zu den unbewussten Handlungen  
führt.

Das Gehirn ist das Werkzeug unseres wachen  
Seelenlebens u. wir müssten finden, wie zu-  
Grunde liegt in einer geheimnisvollen Weise  
den Traumvorstellungen ein geheimnisvolles  
Rückenmark, das wie eingepreßt im Gehirn,  
darinnen sitzt, u. es nicht zu Handlungen  
bringt, sondern nur zu Bildern.

Es bleibt auf dem halben Wege gewissermaßen  
stehen. Können wir also nicht sagen die Traum-  
welt führt uns in ganz merkwürdiger Weise  
dazu, geheimnisvoll hindeuten zu können  
auf jenes Rückenmark, das einst dem Gehirn  
zu Grunde lag!

Wenn wir das Gehirn als ein Werkzeug

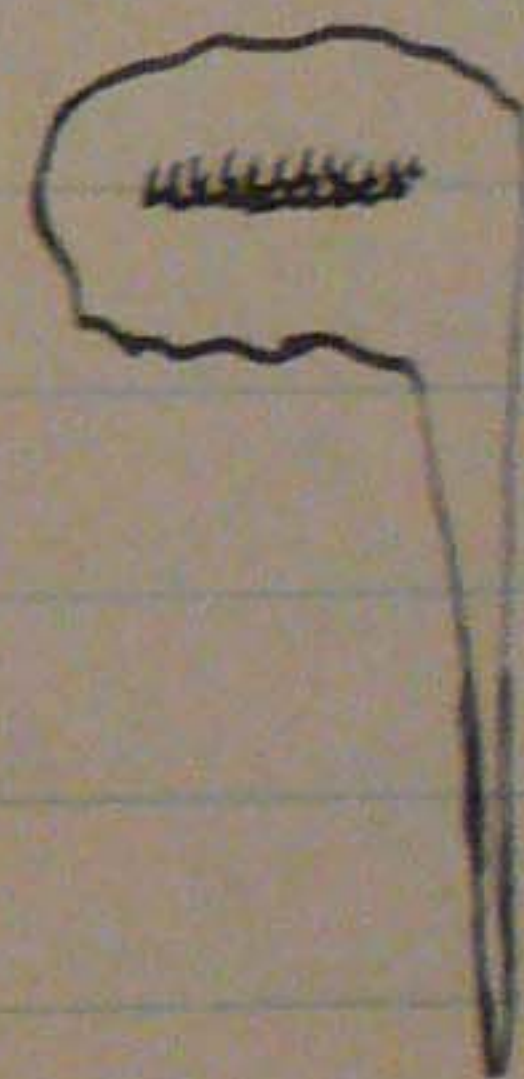
des wachen Tageslebens betrachten, dann erscheint  
es uns bekannt; aber irgend wie muß darinnen  
etwas eingeschlossen sein, was auftritt, wenn  
das wache Tagesleben ausgelöscht ist, als  
Werkzeug des Traumlebens, da ist ein  
geheimnisvolles Rückenmark darinnen.

Wir könnten uns also vielleicht irgend  
wie vorstellen, dass sich da, in unsere Schre-  
matische Zeichnung ein, für die äußere  
Wahrnehmung unsichtbares

altes Rückenmark hineinschiebt,  
das da hineingeheimnist ist  
u. das, wenn der Mensch schläft  
u. nur träumt, in Tätigkeit  
ist u. zwar so, wie es nicht  
eben für ein Rückenmark  
schickt, dass es mit Not-

wendigkeit seine Wirkung  
vollführt, aber nicht zu Handlungen führt,  
sondern zu Bildern, zu Bildhandlungen,  
denn wir handeln ja auch im Traume,  
nur im Bilde.

So haben wir denn aus diesem eigentlich  
chaotischen Leben der Träume eine Weise



darauf, dass unsern Werkzeug des wachen Tageslebens ein geheimnisvolles Organ zu Grunde liegt das vielleicht eine ältere Bildung gehabt hat, aus der es sich erst entwickelt hat.

Wenn die Neubildung des Gehirns schweigt, dann greift heraus dieses alte Rückenmark<sup>?</sup> was es kann, aber weil es eingeschlossen ist, kann dieses alte Rückenmark es nun zu Bildern bringen.

So trennt ja selbst die Betrachtung unseres Lebens das Gehirn selber in zwei Stufen, & die Tatsache des Träumens weist uns darauf hin, dass das Gehirn eine Stufe des Rückenmarks durchgewacht hat.

Das haben wir nun gewonnen aus dem, was eine äußere Weltbetrachtung uns liefert. Waches Tagesleben verhält sich zum Traumleben, wie Gehirn zum Rückenmark.

Wie wir später sehen werden, kann in merkwürdiger Weise auch das okkulte Schauen, das Icherische Auge als Unterlage dienen für diese ganz wesentliche Betrachtung der

menschl. Natur, wie sie eingeschlossen ist in der Schädelmasse.

Nun wissen wir ja aus früheren Betrachtungen, dass dasjenige, was des Menschen sichtbarer Leib ist, nur ein Teil der Gesamtwesenheit des Menschen ist.

In dem Augenblicke, wo sich das Höreorgan öffnet, macht man die Erfahrung, dass dieser phys. Leib eingebettet ist in einen übersinnlichen Organismus, in dasjenige, was man grob gesprochen, die menschl. Aura nennt.

Es wird zunächst dies wie eine Tatsache angefaßt. Innerhalb der Aura ist der phys. Mensch darinnen wie ein Kern, so dass übersinnlich dieser Menschenorganismus wie in eine Nebelmasse eingebettet ist.

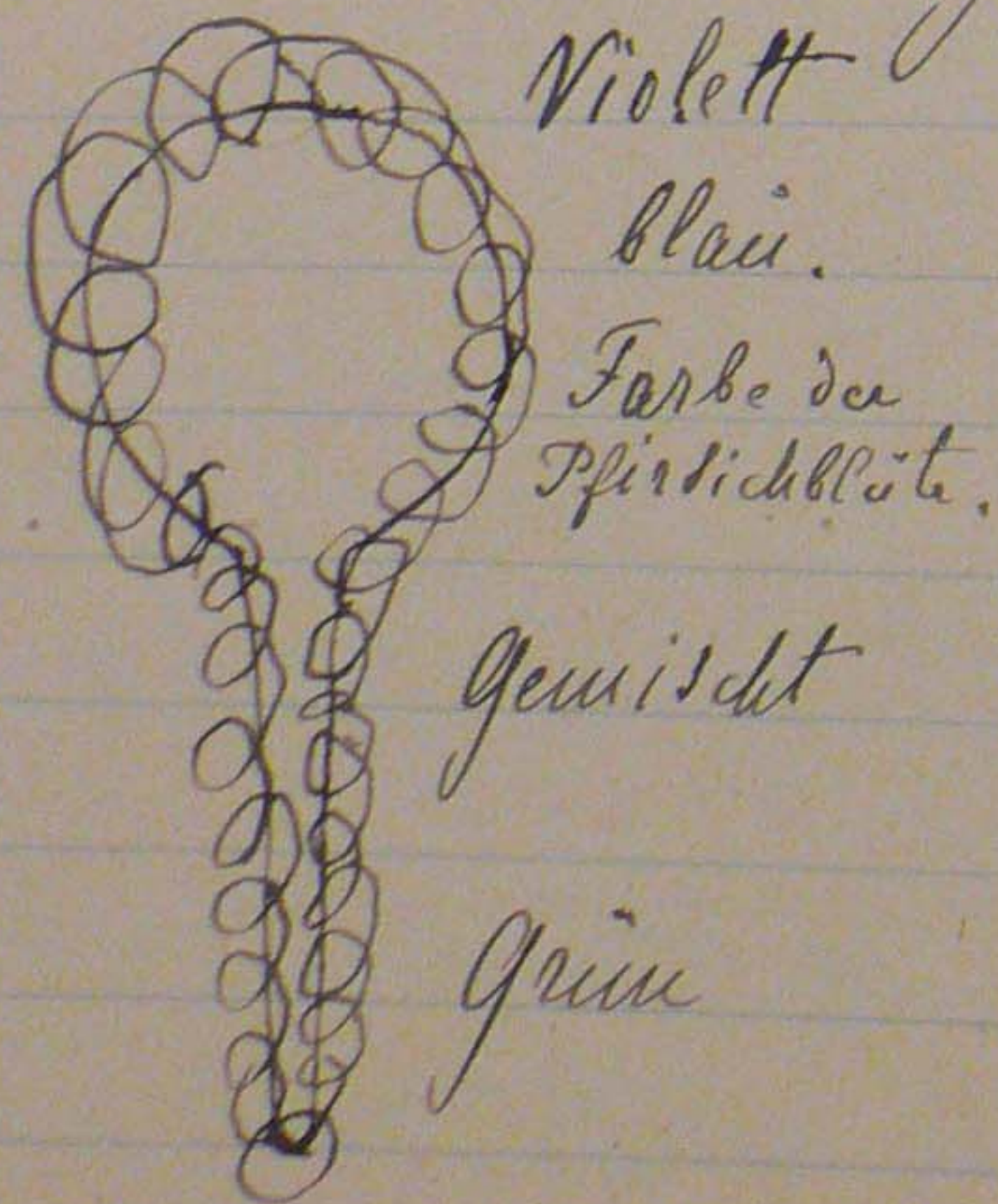
Diese Aura erscheint für das helllichtige Auge in verschiedenen Farben, in auf & abflutenden Farbengebilden, die in einem fortwährenden Entstehen & Vergehen begriffen sind, so dass jedes Bild, das man sich davon machen kann, nur annähernd ist.

So wahr, wie kein Maler wirklich den Blitz abmalen kann, sondern ihn malt, wie er

festes Daud, das wiederum der Blitz ist, ebenso wenig kann bei den aurischen Farben davon gesprochen werden, dass man sie abbilden kann, weil sie eben in sich fortwährend aufsteigen & vergehen.

Nun gehen sich aber diese Farben in der merkwürdigsten Weise verschieden über den ganzen menschl. Organismus hin, & es ist interessant hinzudeuten auf das aurische Bild, das sich darbietet für das helllichtige Auge.

Wenn wir z. B. Schädeldecke & Rückgrat, also Gehirn & Rückenmark rückwärts betrachtet uns vorstellen, so zeigt sich da der Teil der Aura, der dazu gehört so, dass wir eine deutliche Grundfarbe für die unteren Partien des



Reu Partien des Rückenmarkes angeben können; es zeigt sich grünlich.

Wir können wiederum eine deutliche Farbe angeben, die so schön an keinem anderen

Körpertheil zu Tage tritt die oben an der Schädeldecke 'austritt' — es ist eine Art Violett-blau.

Diese aurische Farbe sieht man am deutlichsten, wenn wir den Menschen von vorne betrachten, als die Aura der Gehirnpartie.

Eine Vorstellung von diesem wunderbaren Violett-blau bekommen wir annähernd, wenn wir uns die junge Pfirsichblüte vorstellen.

Dazwischen haben wir Nuancen, die außerordentlich schwierig zu beschreiben sind, weil sie eigentlich nicht recht vorkommen unter den gewöhnlichen Farben unserer sinnlichen Umwelt.

Z. B. zeigt sich ausnehmend an das Grün eine Farbe, die ist nicht grün, nicht blau, nicht gelb, sondern wie ein Gemisch von allen dreien.

Und in dem Zwischenraum zwischen Rückenmark & Gehirn zeigen sich Farben, die es im Grunde in unserer phys. Welt überhaupt nicht gibt.

Das Eine ist aber mit Bestimmtheit zu sagen, dass wir oben, bei der Aura der

so zu sagen aufgeblasenen Rückenmarkes  
ein violett-blau haben, u. hinunter gehend  
zu dem Ende des Rückenmarkes zu einer  
deutlichen grünlichen Färbung kommen.

Das <sup>möchte</sup> sich heute nur als eine Tat-  
sache hingestellt werden zu dem, was  
heute betrachtet worden ist.

Daran anknüpfend soll auch der andere  
Teil der menschl. Existenz in einer  
ähnlichen Weise betrachtet werden, damit  
wir dann vorgehen können zu dem, was  
die ganze menschl. Wesenheit aus dar-  
stellt.